Ακαδημία Αθηνών / Academy of Athens

taktischen Gebrauch des Inf. für den Imp. noch lange nicht auch nur wahrscheinlich gemacht, geschweige denn erwiesen, dafs die Slawen den Griech. Imperativ zu ihrem Infin. gemacht hätten. Wie will nun der Hr. Verf. die Inf. der andern verwandten Dialekte damit in Einklang bringen? Indessen wiederholt der Hr. Verf. seine Behauptung unten bei dem Russ. Paradigma noch einmal weitläufig. Dies ist wieder eine Stelle, wo ohne allgemeine Sprachvergleichung gar nicht durchzukommen ist. Und zuvörderst ist das festzuhalten, dafs der Infin. keine Verbalform, sondern ein Nomen ist. Die Endung ist also eine nominale, und zwar in den verschiedenen Dialekten verschieden. Im Sanskrit *tum*, im Gr. *ἐναι* (den Beweis hiervon anderswo), *εν* (*ην*, *ειν*), im Germ. *an*, *en*. Dem Sanskrit sieht man seine nominale Natur gleich an. Auch im Griech. und Germ. ist dies nicht schwer. Wie im Sanskrit die Nominalendung *ana*, mascul. und neutr., und *anī*, fem., so ist im Gr. *ανος*, *ανη*, *αν̃ον*, und im Germ. *ana*, *an* offenbarer von verbaler Bedeutung. Der Slaw. Inf. *ti* gehört ebenfalls dahin; es ist die auch im Sanskrit und Gr. bekannte Verbalendung *ti* (nom. *tis*), *τις*, *σις*. Der Latein. Inf. ist sehr schwierig. Das *r* darin für eingeschoben zu erklären, scheint mir aus hier nicht weiter auszuführenden Gründen gänzlich unzulässig. Vielleicht war die Endung eigentlich *er*, ebenfalls nominal. Zu dieser Vermuthung führt mich die alte Formel *biber dare*, *jubere biber dari*, in Vergleichung mit dem gewöhnlich epenthetisch genannten Inf. Pass. auf *er*, *amarier*, *docerier*, *dicier*, *audirier*. Unser Verf. erklärt z.B. *amare* durch *ἀμάσαι (sic!)*. — Auch für die Participia war die Vergleichung anderer Sprachen wesentlich nothwendig. Es wird zwar das Sanskrit und auch das Deutsche §. 14. angeführt, allein auf sehr ungenügende Weise. Das Partic. Act. z. B. heifst im Slaw. *l* mit dem harten Zeichen, *la*, *lo*. Dies vergleicht der Hr. Verf. mit *τύπτων*, indem er *l* = *ν* setzt, und um das übrige sich nicht kümmert. Eine genauere Vergleichung, selbst blofs des Gr., hätte auch hier leicht das Richtige gegeben. Es ist die Griech. Endung *λός*, *λή*, *λόν* in *δειλός* z. B., die schon Buttmann richtig mit dem Partic. Act. zusammengebracht hat. Vergleicht man *δεινός* mit *δειλός*, so kann kein Zweifel sein, dafs auch dies letzte verbal ist. Das Slaw. *dal* z. B. scheint mir das Griech. *δοῦλος* zu sein. Man leitet dies letzte gewöhnlich mit Lennep von *δέω* her, in der Bedeutung *nexus*, *vinctus*. Aber die Endung *λος* ist keine passive, und *ολος* ist keine solche Endung. Es wäre auch überhaupt *δέολος* eine sonderbare Form. Vergleicht man *δοῦλος* mit *δειλός*, das offenbar vom Verbalstamm *δε*, *δι* herkommt, so wird man gewifs nicht anstehen, *δοῦλος* vom Verbalstamm *δο* herzuleiten. So sind also *δοῦλοι* die Gebenden, die Zinspflichtigen, die, von deren Arbeit die Herren leben, die Leibeigenen. Die Bedeutung pafst sehr gut, und die Accentverschiedenheit in *δοῦλος* und *δειλός*, die übrigens leicht auch dadurch sich erklärt, dafs das eine Subst. geworden ist, hindert nicht, wie jeder weifs, der sich mit diesen Sachen beschäftigt hat. So ist also *δουλός*, *δουλή*, *δουλόν* Slaw. *dal* (vom Verbalstamm *da*), *dala*, *dalo*. Der Vokal vor dieser Endung wechselt, *αλος*, *η*, *ον*, z.B. *ῥόπαλον* (vgl. *ῥόπτρον*), *ηλός*, *ωλός*, *υλος*, die alle offenbar die Bedeutung eines Partic. Act. haben. Latein. z.B. *aemulus*, *bibulus*, *sedulus*. Im Sanskrit z.B. *'sajālu* schläfrig, von *'sī* schlafen, *sprihajālu* begierig von *sprih*, begehren, *wātschāla*, geschwätzig *kripālu*, mitleidig, *dajālu*, mitleidig. Vergl. mit diesen *ηλός*, *ωλός*. — Das passive *m* mit dem harten Zeichen ist nicht *μενος*, sondern vielmehr *μός*, was auch §. 16. p. 264 *ψψ* anerkannt, aber *μενος* apokopirt genannt wird. Auch über die in der Note [illegible] erwähnten Partic. Pass. auf *t*, *ty*, *ny* hätte das Sanskrit verglichen mit dem Gr., Latein. und Germ. den befriedigendsten Aufschlufs gegeben, so dafs gewifs nicht *en* und *an* mit dem harten Zeichen mit *ενς*, *ανς* d. i. *εις*, *ας* verglichen worden wären, wie da geschieht. Hier brechen wir jedoch ab, nachdem wir, um das Buch in seiner Methode und in seinen Resultaten kennen zu lernen, hinlänglich Rechenschaft abgelegt zu haben glauben, und geben nur noch eine kurze Anzeige des folgenden. Von p. 254 folgen wieder Tabellen bis 264. Von 264 *α* bis 264 *βββ* folgt das Russ. Verbum, ebenso mit Noten versehen, wie früher das Nomen. Von 266 bis 275 handelt das 8. Cap. sehr kurz über die Partikeln, das 9. von 276 bis 285 über die Zusammensetzungen, zwar nicht übel, aber nur sehr unvollständig. P. 286 beginnt der 3. Abschnitt über die Syntax, und zwar das 1. Cap. *σύνταξις κατὰ συμφωνίαν*, in beiden Sprachen übereinstimmende Sachen, vom p. 286 — 301 Einzelnheiten und nicht von grofser Bedeutung. Von p. 302 bis 311 folgen die Casus obliqui. Auch nur sehr wenig. Von p. 312 bis ans Ende p. 339. folgt in 8 §§. das 3. und letzte Cap. überschrieben *σύνθεσις*. Was der Verf. so nennt, lafsen wir ihn selbst sagen:

Ακαδημία Αθηνών / Academy of Athens

Nro. 26.

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik.

Februar 1831.

Κωνσταντῖνος Οἰκονόμος περὶ τῆς πλησιεστάτης συγγενείας τῆς Σλαβονο-Ῥωσσικῆς γλώσσης πρὸς τὴν Ἑλληνικήν κ. τ. λ.

(Schlufs.)

Es zeigt also das Slawische auch in diesem Casus einen Typus, der älter ist, als der des Griech. und Germ., noch älter aber zeigen ihn das Lat. und das Sanskrit. Jedoch sind auch im Lat. Spuren der anderen Art. Um von dem Dat. Pl. der 1. und 2. Dekl. nicht zu reden, erwähne ich hier ältere Sachen aus Inschriften. Was O. Müller in seinen Etruskern 1, p. 55. für Accus. erklärt, *triph apruph*, kann ich unmöglich für etwas anderes halten, als Ablat. (etwa *tribus apris facere.*). — *Accus. musui* „ὡς ἡ ὀνομ. (βλ. σελ. 146.)." Beim Nom. setzt der Hr. Verf. *μούσῃ* (*αι*), beim Accus. *μούσᾳ* (*ς*) hinzu. — Präp. *musach* „ὡς *βίῃφι*, ὁστεόφιν (*μούσαϜιν* = *μούσαιν* βλ. σελ. 158) ἡ λτ. δοτ. καὶ Ablat. *musis* = *μούσῃς* (*αις*)." Auch das dürfte schwerlich Beifall finden. Die Annahme der Verwechselung der Aspiraten hätte doch triftiger begründet sein sollen. Fiel es denn dem Hrn. Verf. nicht auf, dafs der Dat. auf *m* und der Präp. auf *ch* beide = *αιν* sein sollten? Auch die Erklärung des Lat. *musis* aus dem Gr. *μούσαις* durch das Medium von *μούσῃς* ist unrichtig. Wie sich diese Dat. und Ablat. verhalten, zeigen deutlich Formen wie *diïs* und *dibus* oder *diïbus*, *parvibus*, *quibus*, *quīs*, *famulabus*, *famulis*, *duobus*. Uebrigens scheinen da 2 Cass. zusammenzufallen, der Instrumental und der Ablat. des Sanskrit auf *bhis* und *bhjas* (vergl. *nobīs*, *vobīs*), welcher erstere zugleich noch einen Beweis für die hier kurz angedeutete Entstehung der Formen auf *ais* und *ois (is)* giebt. Der Instrument. von *gadscha* z. B. sollte *gadschābhis* oder *gadschebhis* heifsen, heifst aber *gadschais*, und nur aus den alten Veda's wird *gadschebhis*, so wie aus anderen Deklinationen die verkürzte statt der gebräuchlichen langen angeführt, z. B. *nadjais* für *nadībhis* (s. Ind. Bibl. Bd. 3. Heft 1. p. 72.). Wie übrigens dieses *b* verschwinden konnte, ist leicht zu erklären. Es ist das sehr weiche Indische *bh*, welches sich zuerst in *h* erweichte. Eben so ist die Imperativsendung *dhi* (*θι*) *hi* geworden. So wird für die Wurzel *grah* aus den Veda's *grabh* angeführt. Und eben dieser Weichheit wegen ist dies *b* in anderen Dialekten in *m* übergegangen. — Als ein merkwürdiges Beispiel, wie wenig Sicherheit ein solcher Standpunkt gewähren kann, wollen wir hier noch einiges anführen, was der Hr. Verf. zu einem anderen Paradigma sagt. Von *wojewoda* heifst der Genit. — *odui*, also bei diesem Mascul. ganz ebenso, wie bei dem eben da gewesenen Fem. musa. Dort stellte der Hr. Verf. dieses *ui* = *η*, hier = *υ* = *ου* (*βοεβόδου καὶ βοεβόδα, ὡς τοῦ ἱππότα*), *καὶ ui* = *η, ὡς τοῦ Φιλῆ καὶ συνήθως* (d. h. Neugriech.) *τοῦ κριτῆ, τοῦ δεσπότη, ἢ υ* = *οι, ἀποκοπὴ ἀντὶ οιο, βοεβόδοι-ο* (*ὡς λόγοιο. οἱ Αἰολεῖς ἔλεγον ἐμύ, καλύ ἀντὶ ἐμοί, καλοί κ. τ. λ.*). Welches Herumrathen! Und wenn einmal die letzte Erklärung gegeben werden sollte, so brauchte nicht die Endung *οιο* apokopirt zu werden, da ja *οι* auch existirt, siehe *Böckh. ad inscr.* 1767. Es wird diese Form, die, wenn ich nicht irre, auch sonst noch in den Inschriften vorkommt, mehr als durch den von Böckh beigebrachten Accus. pl. durch die Analogie der Genitt. auf *οῦς, ῶς, οῖς* von Fem. auf *ώ* geschützt. — Der Accus. Sing. desselben Wortes endigt sich ebenfalls auf *u*, wie bei musa. Dort sagte der Verf. „*u*=*ου, ὡς Ἰοῦν, ῆ*=*ο, ὡς ὁδόν*." Hier „*ὡς πῆχυν*." — Der Genit. von *dom* (*δόμος*) heifst *domá*. Den erklärt er wieder so „*a*=*α*=*ου αἰολ. ὡς Πηλείδα*. Es ist ja aber dieses Aeolische *α* offenbar Contraktion aus *αο*, und an eine solche bei *dom* nicht im entferntesten zu denken. Es ist ganz klar die alte Indische Endung *as* mit (auch im Griech. und Latein. in einigen Deklinationen) abgeworfenem *s*, wie *nebese*, *nabhasas*, *νέφε(σ)ος*, *suina*, *musui*. Bei *nebese* ist es *e*, weil der Ton nicht darauf steht, wie

Ακαδημία Αθηνών / Academy of Athens

„σύνθεσιν δὲ λέγω τὴν κατὰ τὸ πρότερον καὶ ὕστερον διάταξιν τῶν τοῦ λόγου μερῶν εἰς κατασκευὴν τῆς φράσεως καὶ σαφῆ τῆς ἐννοίας ἀπόδοσιν." Auch hier kommen nur sehr vereinzelte Gegenstände zur Sprache, Diskrepanzen der Lesart in den alten Codd. (κώδηξιν) und den Ausgaben der Slaw. Uebersetzung der heil. Schrift. Wir würden sehr in Ungewifsheit gewesen sein über die eigentliche Bestimmung dieses Theils, wenn nicht ein Satz im 7 §. Aufschlufs gegeben hätte. Es heifst da: „ἀδίκως ἐπωνομάσθησαν (die Griech. Verff. dieser Slaw. Uebers.) μὲ τὸ λατινικὸν ἐκεῖνοι τὸ Ῥωμαϊκῆς ἀλαζονείας καὶ ἀγροικίας ἀπόζον ἐπίθετον Γραίκουλοι." Allerdings ist zu einer gewissen Zeit den sogenannten Graeculis etwas gar zu arg mitgespielt worden! Der Verf. will dort nichts weiter, als von einigen behaupteten Slawonismen, die jene Uebersetzer verwischt haben sollen, nachweisen, dafs es keine seien, und die Gewissenhaftigkeit der Uebersetzer retten. Wir haben uns über dies ganze Capitel absichtlich sehr kurz gefafst, erstlich, weil die Syntax überhaupt keinen erheblichen Nutzen für solche Forschungen hat, und nur einen secundären Platz einnimmt, und sodann, weil sie, wenn sie ja doch mitgenommen werden sollte, wogegen wir am Ende nichts haben, systematisch im Zusammenhange gegeben werden müfste, was hier nicht geschehen ist. In den 2 Bänden des 2. Theils ist die lexikalische Vergleichung enthalten. Da hierbei nur durch grofse Massen das Gesetz erkannt werden kann, und somit auch eine spezielle Beurtheilung, wenn sie etwas helfen soll, in ganze Massen eingehen mufs, was hier nicht geschehen kann, so geben wir über dieselben nur ein allgemeines Urtheil ab, und glauben deshalb um so weniger Tadel zu verdienen, als die Methode des Hrn. Verfs. bei seiner Vergleichung schon oben in der Darstellung des ungleich wichtigeren grammatischen Theiles hinlänglich charakterisirt worden ist. Alle Irrthümer, die aus der schon beleuchteten Verfahrungsweise entstehen, sind auch hier deutlich genug zu bemerken, da aber dieser Theil im Ganzen und Grofsen wenigeren und nicht so subtilen Schwierigkeiten unterworfen ist, so ist auch dieser letztere Theil im Ganzen befriedigender ausgefallen, obwohl, was sehr zu bedauern ist, die Vergleichung durchweg nur eine vereinzelte geblieben ist, und der Hr. Verf. sich wenig bemüht hat, die sich daraus ergebenden allgemeinen Sätze, die auch für die Grammatik von nicht geringer Wichtigkeit sind, im Ganzen vergleichungsweise zusammenzustellen.

Carl Gottlob Schmidt.

XV.

Traité de la Lumière par J. F. W. Herschel, president de la Societé Astronomique de Londres, traduit de l'Anglais avec notes par M. M. P. F. Verhulst, docteur de Sciences, et Quetelet, directeur de l'Observatoire de Bruxelles. Tome Premier. Paris 1829.

Betrachten wir die Optik in ihrer geschichtlichen Entwicklung, so zeigt sich ebensowenig wie bei andern physikalischen Disciplinen ein allmähliger Fortgang, ihre Gestaltung zu einer bestimmten Zeit steht nicht im Verhältnifs zur Dauer ihres Lebens, es giebt vielmehr Punkte in diesem Fortgange, welche die Physiognomie des Ganzen verändern, das früher Bekannte aus einem neuen Gesichtspunkte zu betrachten nöthigen und so eine Periode beginnen, welche wesentlich verschieden von der vorhergegangenen in der quantitativen Vermehrung unsres Wissens zugleich eine qualitative Umgestaltung zeigt. In einer solchen Periode des Ueberganges leben wir jetzt. Nach einem langen Stillstand ist unser Wissen vom Licht seit 20 Jahren durch eine Fülle von Entdeckungen erweitert worden. Je reicher aber die Zeit ist, in welcher wir leben, desto fühlbarer ist das Bedürfnifs sich in dem Uebergange zurecht zu finden, desto schwieriger das Studium für den, welcher in die Wissenschaft eintreten will, weil er sich in Discussionen verwickelt sieht, ehe er den Gegenstand kennt, über welchen gestritten wird.

Diesem dringenden Bedürfnifs einer klaren vollständigen Uebersicht des jetzigen Zustandes der Optik hat der jüngere Herschel auf eine ausgezeichnete Weise in dem Artikel Light der *Encyclopaedia metropolitana* genügt, von welcher jetzt eine Französische Uebersetzung von Verhulst und Quetelet erscheint, welche wir, da das Englische Original so viel uns bekannt ist, nicht besonders abgedruckt erschienen ist, den Lesern der Jahrbücher als eins der wichtigsten physikalischen Bücher empfehlen zu müssen glauben.

(Der Beschlufs folgt.)

ΑΚΑΔΗΜΙΑ ΑΘΗΝΩΝ

Ακαδημία Αθηνών / Academy of Athens

bei *domá, suiná etc.* — Der Dat. heifst *domú.* „ἡ δοτ. εἰς *u, ju* = ῳ = ωι. = οι = ϙυ." Welche Behauptungen! Warum brachte der Verf. hier nicht das ihm bekannte Aeol. *υ* für οι an? Der Dat. S. von λόγος heifst Böot. λόγυ, so wie der Nom. Pl., Dat. Pl. λόγυς, also aus οι. Dafs übrigens ῳ nicht ωι ist, ist bekannt genug. Man könnte sich bei dem Gesagten beruhigen, ich gehe jedoch noch näher auf die Sache ein. Dafs im Gr. und Lat. die Endung des Dat. Sing. in der 1. und 2. Dekl. genau zusammenstimmt, brauche ich wohl nicht erst zu beweisen. *αι, οι, ai, ae, o (oi, oe).* Dieses *oi* und *oe* ergiebt sich aus der Analogie. Für *αι, ᾳ, ῃ* habe ich oben auch im Griech. *αε* nachgewiesen, dasselbe findet sich auch für die 2. Dekl.; *inscr. n.* 1599 steht der Dat. *Διονύσοε.* Die 3. Dekl. hat *i.* Der Wechsel zwischen *e* und *i* ist im Griech. ebenso wie im Latein. aus einer grofsen Menge von Beispielen bekannt genug. So rücken wir mit dem Griech. und Lat. und wohl auch Slaw. Dat. Sing. nahe genug an das Sanskrit. *ē* dieses Cas. hinan, und auch die German. Dialekte führen dahin. — Wir brechen jedoch hier, wenn auch ungern, ab. — Von p. 176 λ bis 176 ξ folgen *Adj.* in Tabellen ebenso mit Noten versehen. Von p. 177 bis 194 reicht das 5. Cap. über das Pron. Auch da giebt es des Tadelnswerthen genug, und es macht sich die Unkenntnifs des Sanskrit wiederum sehr fühlbar. Von p. 194 beginnt das 6. Cap. über das Verbum. Bis p. 210 Allgemeines in 7 §§. über *numeri, genera, tempora, modi.* Den Dual. haben nur wenige Slaw. Dialekte. Dabei findet sich sonderbarer Weise das Genus unterschieden, z. B. *jesta,* ἐστόν, masc., fem. *jestie,* was das Neutr. betrifft, so findet man darüber hier keine Auskunft, sondern mufs sie sich erst aus Dobrowsky holen. Darin zeigt sich wieder recht deutlich die sogenannte Agglutination, es sind nämlich ohne alle Veränderung angesetzte Pron. darin. Auch hier ist die Behauptung wiederholt, dafs im ältesten Gr. kein Dual gewesen sei. Das ist doch aber noch sehr problematisch, wenn auch manches mit dem Pl. eigentlich einerlei ist, wie z. B. die Endungen τον und μεθον aus τε und μεθα auf die oben angegebene Weise entstanden sind. Gegen das Aeol. und Lat. treten als Gegenzeugen das Sanskrit und das Goth., so wie auch das Slaw., auf. §. 4. findet wieder eine Verwechselung nicht zusammengehörender Dinge statt, so wie auch ein Fehler. Es ist da die Rede vom Gebrauch des Präs. für das Futur, und da werden angeführt τελεῖ, καλεῖσθε, ἐγὼ δέ κ' ἄγω *etc.* Die ersteren sind ja aber wirklich Future, und die letzteren sind Conjunctive und deren Zusammenhang mit dem Fut. bekannt genug. §. 6. wird gesagt, Redupl. und Augm. gebe es im Slaw. nicht, und dabei wieder ganz grundlos behauptet, auch das älteste Griech. kenne sie nicht. Das dabei angeführte λέκτο ist allbekannter Maafsen kein Plsqpf. — P. 210 beginnt das 7. Cap. über die Verbalendungen, und die charakteristischen Buchstaben und ihre Veränderungen. Bei dem Verbum tritt die Verwandtschaft beider Sprachen viel deutlicher heraus, als beim Nomen, und so sind auch hier weniger Irrthümer, als in der Deklination, jedoch fehlt es daran auch hier nicht, wie sich aus den oft schon angeführten Gründen erwarten läfst, sobald die Verwandtschaft wieder tiefer versteckt liegt, und nicht durch das Gr. allein verstanden werden kann. Was wir oben beim Sanskrit in gewissen Fällen, beim Gr. in τετύφαται fanden, das Ausfallen des pluralen *n,* das zeigt sich im Slaw. immer. Die Endungen für die 3. plur. präs. sind *ut, jut, jat.* Da wir uns kurz fassen müssen, so geben wir nur noch einige Hauptbeispiele, wo die Vergleichung des Sanskrit erst das volle Licht gewährt. So ist die 2. Sing. präs. *schi,* Russ. *schj,* sonst *si, sj,* fälschlich durch σσ, z. B. θύεσσι, erklärt. Das Sanskrit erklärt dies *sch* statt *s,* ebenso auch in der 3. Pl. prät. auf *scha.* Ferner ist dies zu vergleichen für die 2. und 3. Sing. Imperf., die einerlei Endung haben, s. Bopp r. 320. Unterschied ist nur der, dafs im Slaw. beide Charaktere, der Endung und des Temporis, wegfallen. *Piju* z. B. (πίνω) bildet in der 1. *pich,* in der 2. und 3. *pi,* ἔπιες, ε. Bei diesen Formen vergleicht der Hr. Verf. das Gr. und Lat. folgender Maafsen: ἐτύπτες(ι) ἐτύπτε(τι), *legebas(i), legebat(i).* Das ist unrichtig. Dieses *i* ist sowohl im Griech. als im Sanskrit das Unterscheidungszeichen der absoluten und der relativen Tempora, *mi, si, ti, masi* alt für *mas,* wie aus den Veda's angeführt wird, (s. Ind. Bibl. a. a. O. p. 85) *anti* und *m, s, t, mas, ant.* Die absoluten Tempora haben alle eine Beziehung auf die Gegenwart, ich halte deshalb dieses *i* für das demonstrative. §. 13. ist der Slaw. Infinit. auf *ti,* Russ. und auch sonst *tj,* erwähnt und aus dem Gr. Imperat. auf τι, θι erklärt. Erstlich aber kann τι gar nicht eine Griech. Imperativsendung genannt werden, und 2. ist doch aus dem im Gr. auch nur unter sehr beschränkten Umständen erlaubten syn-